

und Karla. Das sind die verschiedensten Menschen und — die dicksten Freundinnen. Karla ist ein zierliches und pikantes Persönchen, dem der Schalk im Nacken sitzt. Uebermütig und siegesgewiß strahlen die dunklen Blauaugen. In jeder Grazie steht das eine Näslein über den leicht geschürzten Lippen. Sie ist das verwöhnte Glückskind, das listig herrschende Zenselchen.

Anemie dagegen ist nicht eben hübsch zu nennen. Dazu ist das blasse, mächterne Gesicht gar zu unregelmäßig. Wenn auch in den großen melancholischen Augen eine ganze Welt von Weichheit und Herzensgüte liegt. Ihr junges Leben hat ihr schon manches Schwere gebracht, hat sie gelehrt, mit Sorgen und Krankheit zu kämpfen. So ist ihr Charakter älter geworden als ihre Jahre. Eine fast urtümliche Ruhe liegt über ihrem Wesen, die sie schon oft über Karlas launischen Jähzorn hat triumphieren lassen.

Heute dreht sich das Gespräch um Hans Roschner, den gemeinsamen Spielgefährten.

Karla hat sich durch seine jungenhafte Unmanier verletzt gefühlt. Nun schüttelt sie der Freundin ihr Herz aus und wühlt sich förmlich hinein in eine ganze Flut von ungerechten Schimpfungen und häßlichen Schimpfworten. Anemie verteidigt ihn. Ruhig und herzlich, wie sie es dem fernem Kameraden schuldig ist. Aber gerade diese Ueberlegenheit reizt Karla von neuem. Immer stärker hageln die Vorwürfe auf den armen Hans. Da wird auch Anemie heftiger, als es sonst ihre Gewohnheit ist. Mit warmer Teilnahme steht sie für den Angegriffenen ein. Karlas Mut wächst zur Bosheit. Ingrimmig ballt sie die kleinen Hände; in höhndem Triumph blitzen die leidenschaftlichen Augen. Wagt es Anemie wirklich, ihr zu widersprechen? Dafür wird sie sich rächen. Und weil sie gerade nichts anderes zur Hand hat, holt sie mit raschem Griff das Vinal aus dem Kasten und schlägt es der wehrlosen Anemie in das liebe, unschuldige Gesicht. Die schacke Kante hat einen mächtigen Riß gegraben, der sich über die Nase durch die rechte Wange zieht. In dicken Tropfen rinnt das jugendfrohe Blut.

Da kommt Karla zur Besinnung. Betelnd und jammernd schlägt sie die Arme um die mißhandelte Freundin, die nichts weiter für sie hat, als ein paar herzlich verzeihende Worte. Und als Anemie nach Hause kommt, da begeht sie die erste große Lüge in ihrem Leben: sie erzählt den Eltern, daß sie auf eine spitze Vorblattwell gestolpert sei.

Jahre sind vergangen. Hans Roschner hat längst das Abiturium hinter sich und steht als flottester Leutnant bei einem Kavallerieregiment. Er ist ein hübscher Bursch geworden: groß und schlant mit einem englischen Wärtchen und liebevoll gepflegten Fingernägeln. Um das linke Handgelenk schmiegt sich distret ein maligedenes Kettenarmband. Bei jedem Schritt lirt das Ronokel leis gegen die blanken Knöpfe des Ueberrocks. Er ist der Liebling der jungen Mädchen. Ruhig und elegant wie kein anderer tanzt er den unvermeidlichen Zwölftel, flüstert er ihnen nedend süße Schmeichelein ins Ohr. Und wenn er zum Weib, nachtsurlaub heimkommt, dann machen die Damen doppelt sorgfältige Toilette und doppelt sehnsüchtige Augen.

Die Freundschaft für Anemie und Karla ist geblieben. Mit Anemie freilich kommt er nur selten zusammen. Die hat sich zum einsigen Hausmütterchen entwickelt, das still daheim der alternden Mutter pflegt. Tanzen und tänzeln hat sie schon längst verlernt. Dazu taugt ihr Keuperchescht, das bleiche Gesicht, durch das sich noch immer wie ein breites rotes Band jene mahnende Narbe zieht. Aber Anemie ist nicht böse drum. Trägt sie die unschöne Schmarre doch zu seiner Ehre! Schon damals, als sie noch ein kleines, dummes Mädchen war, hat sie den übermütigen Hans gern gehabt. Und heute liebt sie ihn mit dem ganzen, vollen, gläubigen Herzen des reifen Weibes. Sie ist ihm gut trotz all seiner Fehler und Schwächen, hofft auf ihn mit unwandelbarer Zuversicht.

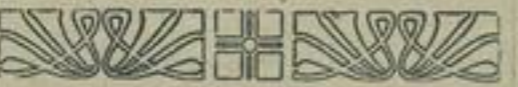
Karla hat gehalten, was sie einstens versprochen. Sie ist eine kleine Schönheit geworden, die Herrscherin im Ballsaal, eine lete Quelle von Reiz und Eifersucht. Und sie fühlt sich wohl in dieser königlichen Rolle. Lachend, flirtend und spielend steigt sie durchs Leben. Und immer neue Siege werben ihre heißen Wüde.

Ihr letzter Verehrer ist ein kleiner Infanterieoffizier. So ein armer, bescheidenes Schluder, der sie fast anbetet in vernünftiger Andacht. Aber nun kommt Hans Roschner, der schneidige Dragonerleutnant. Da läßt sie den simplen Infanteristen laufen und kümmert sich nicht um dessen weches, blutendes Herz.

Und Hans Roschner denkt das erste Mal ernstlich an seine Zukunft. Diese Karla mit ihrer vollerblichten Schönheit, mit der tadellosen Figur und den blendenden Toiletten — das wäre so eine Frau für ihn. Mit der könne er Staat machen in seiner kleinbürgerlichen Garnison. Um die würden ihn die lusternen Freunde beneiden.

Ein ganz klein bißel leid wurde es ihm wohl um die kleine Anemie tun. Er hat sie immer gern gehabt wegen ihrer annuitigen Weiblichkeit und der kameradschaftlichen Treue. Aber was würden die Bekannten wohl zu einer solchen Peant sagen, deren einzige höhrende Pier eine brennend rote Narbe ist?! Und er schüttelt sich in ellem Entsetzen.

Als Anemie acht Tage später die Verlobungsanzeige von Hans und Karla bekommt, geht es wie ein schmerzliches Versehen über ihre schwermütigen Augen. Und wieder verzeiht sie. Er weiß ja nicht, um wen ihr die häßliche Wunde geschlagen wurde. —



### Australische Perlen.

Perlen sind heute das Zauberwort, das das Herz jeder eleganten Frau höher schlagen macht; die glanzvollen Gesellschaftsbilder der Saison bewiesen überall den Triumph der Perlen, die in ihrem Siegeszuge ihre Nebenbuhler, die blitzenden Brillanten, die magisch funkelnden Smaragde oder die rotglühenden Rubinen, immer mehr beiseite drängen. Die Dame, die am Abend mit selbstbefriedigtem Lächeln vor ihrem venezianischen Toilettenspiegel ihren Perlen schmuck anlegt, wird in der Freude über die mattleuchtende Schönheit

ihres Kolliers oder ihrer Ringe nur selten die Frage aufwerfen, woher ihre Perlen stammen und welche Vergangenheit hinter ihnen liegt. Noch bis vor kurzem galt Ceylon als das Vaterland der Perlen. Aber in den letzten Jahren hat die Perlensucheret in Australien, insbesondere in Queensland, gewaltige Ausdehnung angenommen, und ein großer Teil der Perlen, die heute an dem weißen Galse der mondainen Europäerin matt schillern, stammt aus den Küstengewässern des jüngsten Erdteiles. Allein in Queensland sind von 1901—1907 nicht weniger als 4640 Tonnen Perlmuscheln gefischt worden, deren Wert die Statistik mit nahezu 14 Millionen Kronen beziffert. Wenn das Glück dem Unternehmer hold ist, winkt ein sabelhafter Gewinn. Denn die Taucher, die vom Meeresgrunde die Muscheln emporfördern, verrichten ihr mühseliges Werk für 20—40 Kronen Lohn im Monat, der freilich erhöht wird durch eine besondere Prämie von 400 Kronen, die für jede geförderten 20 Zentner Perlmuscheln gewährt wird. Von April bis November sind die Fischer in ihren kleinen Booten draußen am Werke, und nur alle 6 Wochen kehren sie heim, um ihre Vorräte an Brennmaterial und Wasser zu ergänzen. Ein Dampfer begleitet die Flottille von Perlensuchern. Jeden Nachmittag besucht ein Boot die kleinen Fahrzeuge der Eingeborenen und sammelt die Muscheln ein, die dann an Bord des Schiffes von den Weißen geöffnet werden. Die schönsten Perlen liegen gewöhnlich in einem kleinen Sack hart an den Lippen der Muschel. Aber die kleinen Beutel, in denen die gefundenen Perlen nach England gehen, enthalten nicht den einzigen Gewinn dieses Unternehmens. Die Muscheln haben als Perlmutter ihren Wert, in Neu-Kaledonien existiert bereits eine Fabrik, in der in größerem Maßstabe Perlmutterknöpfe hergestellt werden, und eine neue Fabrik wird jetzt in Queensland errichtet.



### Erntezeit . . . . .

Was unter Frühlingshauch erwacht,  
Was Sonnenkisse stark gemacht,  
Was Bliz und Donner hart gestählt  
Und Hagelschauer oft zerquält . . . . .  
Es reift doch zuletzt zur Ernte . . . . .  
Dess Herz am allermeisten lirt,  
Dem Reiz und Sonne früh entglitt,  
Weil Trug und Falschheit es gequält  
Und . . . weil es selbst so oft gefehlt:  
Es reift doch zuletzt zur Ernte . . . . .  
Und eine Frucht . . ein Samenorn  
Wird unter Blitzen, Angst und Jörn  
Hinsinken — keinem — auferstehn —  
Du, Seele, wirst nicht nutzlos gehn . . . . .  
Denk alle an die Ernte . . . . .

16. Buchmann, Spandau a. U.